

Mittelalterliche Keramik aus Kirchdorf

Autor(en): **Drack, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **20 (1945)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittelalterliche Keramik aus Kirchdorf

Gemeinde Obersiggenthal

von Dr. WALTER DRACK

Bei den Grabungen in der Ruine des römischen Oekonomiegebäudes unterhalb des Konsums in Kirchdorf im Jahre 1943¹⁾ kamen unter der grossen Masse von römischen Scherben auch mittelalterliche zum Vorschein. Sie lagen weit auseinander und mitten im sonst durchgängig römischen Material.

Da das Studium der mittelalterlichen Keramik erst in den Anfängen steckt, sollen die 4 Keramikprofile aus Kirchdorf hier separat vorgelegt werden.²⁾

Bei den Kirchdorfer Stücken handelt es sich um Fragmente von weiten Schüsseln und Töpfen. In drei Fällen sind es Randstücke mit sehr typischen Profilen, im vierten Fall ist es eine Bodenscherbe einer ebensolchen Schüssel.³⁾

Abb. 1: Weiter Schüsselrand mit sehr stark aus- und überhängender Lippe auf stark konischer Wandung, wenig geschweift. Der Ton ist ziegelrot und von weichem Brand. Das Stück ist auf der Innenseite braun glasiert, mattglänzend und von vielen Rissen durchfurcht. Die Aussenseite ist auf mittlerer Höhe durch zwei breite, aber flache Furchen gegliedert (Inv. Nr. 3065).

Abb. 2: Weiter Schüsselrand mit nach aussen hängendem runden Saum, welcher unterhalb von einer kantigen Leiste begleitet wird. Der Ton ist ziegelrot, der Brand weich, die

¹⁾ Vgl. nebenstehenden Aufsatz.

²⁾ Die Beurteilung der auffällig vom römischen Material absteckenden mittelalterlichen Keramikreste von Kirchdorf führte Hr. K. Heid, Dietikon, durch, der zurzeit unbestritten der beste Kenner dieser Materie in der Schweiz ist. Ich möchte nicht verfehlen, Hrn. K. Heid auch an dieser Stelle für seine Freundlichkeit zu danken. Seine Arbeiten über «Burg und Städtchen Glanzenberg an der Limmat» in der Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, XXIII. Jahrgang, Heft 1, 1943, 28 ff. und «die Burg Schönenwerd bei Dietikon», Dietikon 1937, sind für unser Gebiet in jeder Beziehung grundlegend. Neues Material wurde inzwischen bei den im Jahre 1936/37 durchgeführten Ausgrabungen auf dem Lindenhof in Zürich gefunden. Dasselbe wird Hr. Dr. Vogt vom Schweiz. Landesmuseum zusammen mit allen andern Fundgegenständen und dem Grabungsbericht wahrscheinlich nächstes Jahr veröffentlichen. Wir verzichten deshalb auf Vergleiche mit dem letzterwähnten Material und beziehen uns nur auf die Arbeiten von K. Heid. — Vgl. auch beiläufig die Keramikfunde von der Ruine Tierstein im Fricktal, Argovia, Bd. 47, 1936, 68 f.

³⁾ Sie werden im Historischen Museum im Landvogteischloss in Baden aufbewahrt.

Glasure der Innenfläche hellgrau bis olivengrün. Die Glasuroberfläche fühlt sich rau an. Auch sie ist von Rissen stark durchfurcht. Die Wandung ist ebenfalls stark konisch, aber bauchiger als beim Stück Abb. 1. Die Aussenseite überziehen ebenfalls Rinnen, fünf an der Zahl (Inv. Nr. 3018).

Abb. 3: Weites Topfrandstück aus grauem Ton und fest gebrannt. Der auf einem kurzen Hals aufsitzende Rand ist nach aussen geneigt und hochstehend. Die kräftig entwickelte Randlippe ist durch eine Spitzfurche im Profil schwalbenschwanzförmig zweigeteilt.

Abb. 4: Bodenscherbe einer Schüssel (oder eines Topfes) aus rotem Ton, grobkörnig, schlecht gebrannt und auf der Innenseite glasiert. Den Bodenansatz umzieht aussen eine kleine Rille.

Alle diese aufgezählten Fragmente von Schüsseln und Töpfen gehören dem Spätmittelalter an.

Parallelen zu den beiden erstgenannten Stücken fanden sich in der in den Jahren 1930 bis 1935 durch Freiwilligenarbeit, unter der Obhut des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dietikon und unter der bewährten Leitung von K. Heid ausgegrabenen Burg Schönenwerd, südöstlich von Dietikon. Auf Grund minutiöser Arbeit konnten die fraglichen Parallelen genau datiert werden, da sie in der Brandschicht vom Jahre 1371 lagen. ⁴⁾ Unsere Profile sind nach Heid «leichter und eleganter» als die von Schönenwerd, infolgedessen auch später anzusetzen, d. h. ans Ende des 14. Jahrhunderts und um 1400.

Auch für das Profil Abb. 3 hat Heid Parallelen gefunden. Sie stammen aus der Ruine Glanzenberg auf dem rechten Limmatufer bei Dietikon, welches Städtchen im Jahre 1268 mit Hilfe Rudolfs von Habsburg durch die Zürcher zerstört worden ist.⁵⁾ Auch dieses Stück ist gegenüber den Glanzenberger Profilen fortgeschrittener, demnach ans Ende des 13. Jahrhunderts datierbar. (Nach freundlicher Mitteilung von K. Heid vom 16. Juni 1944).

Für das letzte, das Bodenfragment, ist es unschwer, Parallelen zu finden. Auf diese Art setzen ziemlich alle Böden

⁴⁾ Vgl. K. Heid, Die Burg Schönenwerd bei Dietikon, Dietikon 1937, Taf. VIII, Abb. 37, 3, Text dazu Seite 327.

⁵⁾ Vgl. K. Heid, Burg und Städtchen Glanzenberg an der Limmat, l. c., 29, besonders aber Abb. 2, 25 und 26.)

der genannten Keramiken an. Es näher datieren zu wollen, ist kaum möglich. Datieren wir es deshalb *grosso modo* in das 13. und 14. Jahrhundert.

Wir erhalten nach Dargelegtem für die Kirchdorfer mittelalterliche Keramik einen zeitlichen Horizont vom Ende des 13. Jahrhunderts bis um 1400. Nach dem, was bis heute bekannt ist, sind die paar vorgelegten Keramikfragmente die ältesten Zeugen vom Siggenthaler Kirchdorf. Es wird Sache einer erneuten Grabungskampagne sein, diesen Spuren vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Einstweilen darf sich Kirchdorf aber rühmen, eine der wenigen Ortschaften im Aargau zu sein, deren mittelalterliche Spuren an Grabungsobjekten fassbar sind.⁶⁾

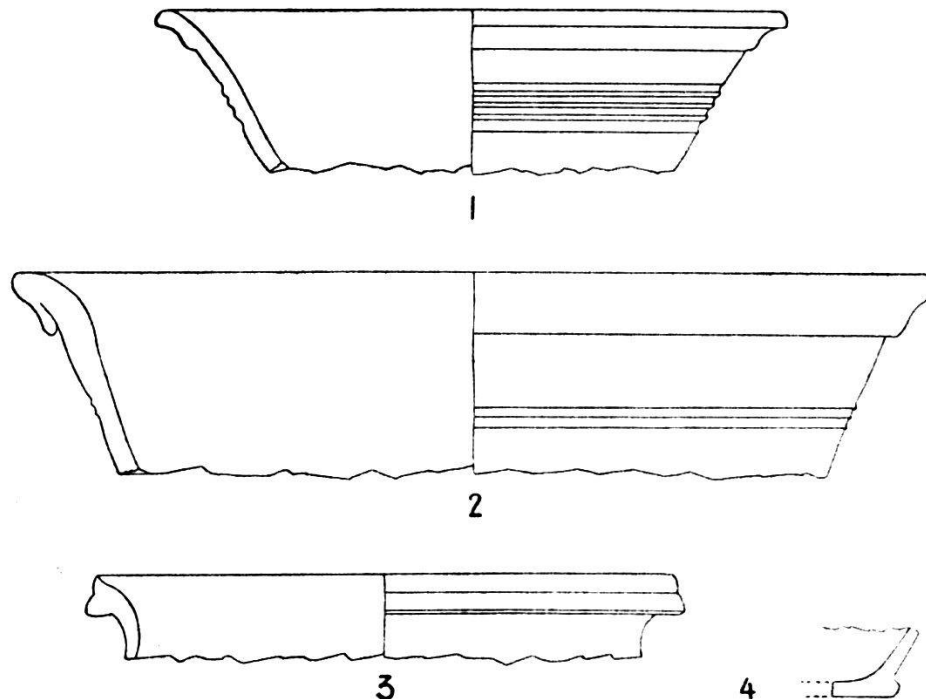
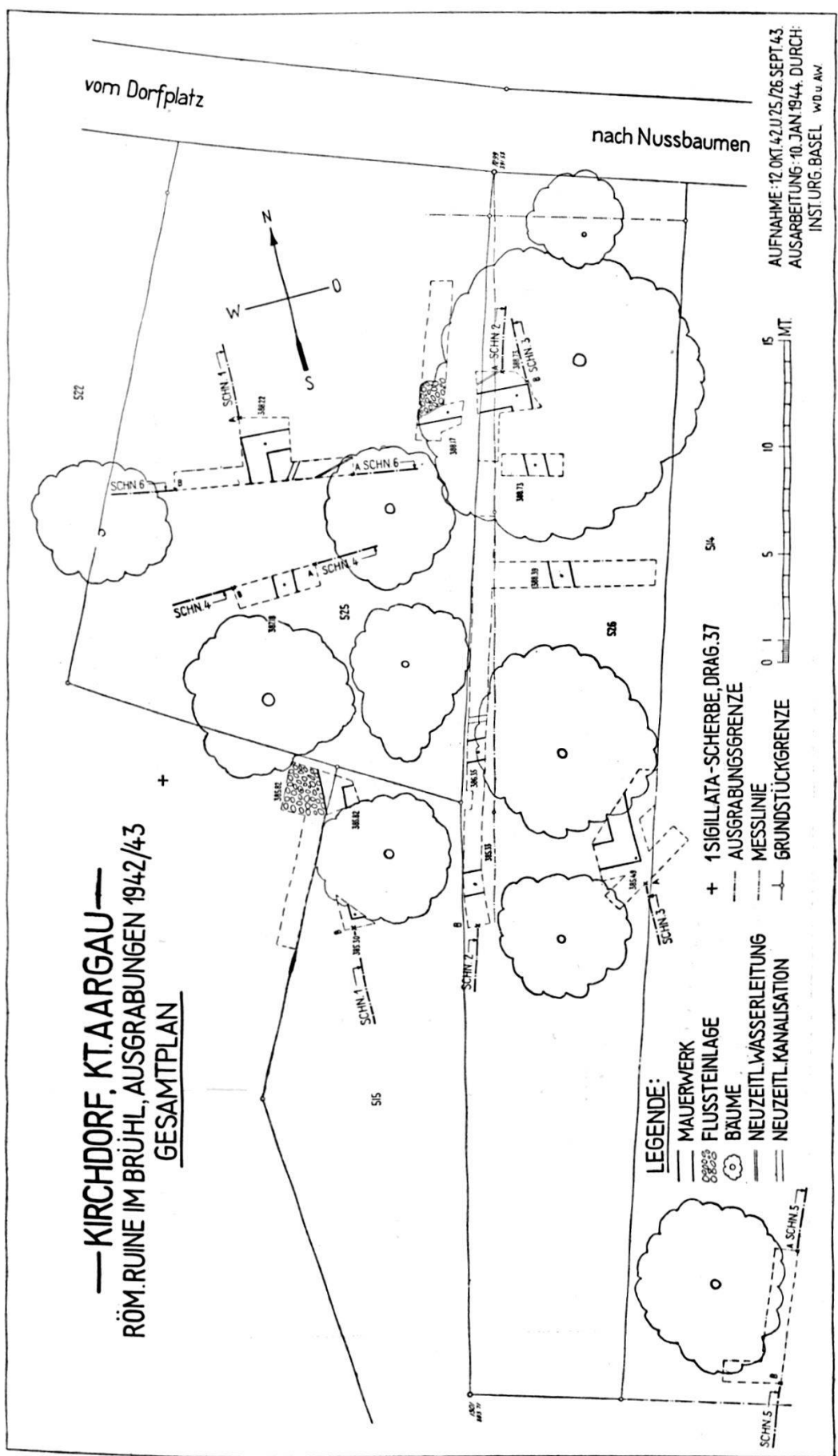


Abb. 1—4,
Profile der mittelalterlichen Keramik aus Kirchdorf.

⁶⁾ Vgl. zur Geschichte von Kirchdorf: J. Kreyenbühl, Beitrag zur Geschichte des Siggenthals, Baden o. J.

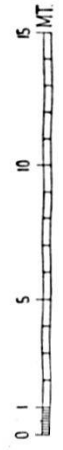
— KIRCHDORF, KT. AARGAU —
RÖM. RUINE IM BRÜHL, AUSGRABUNGEN 1942/43
GESAMTPLAN



LEGENDE:

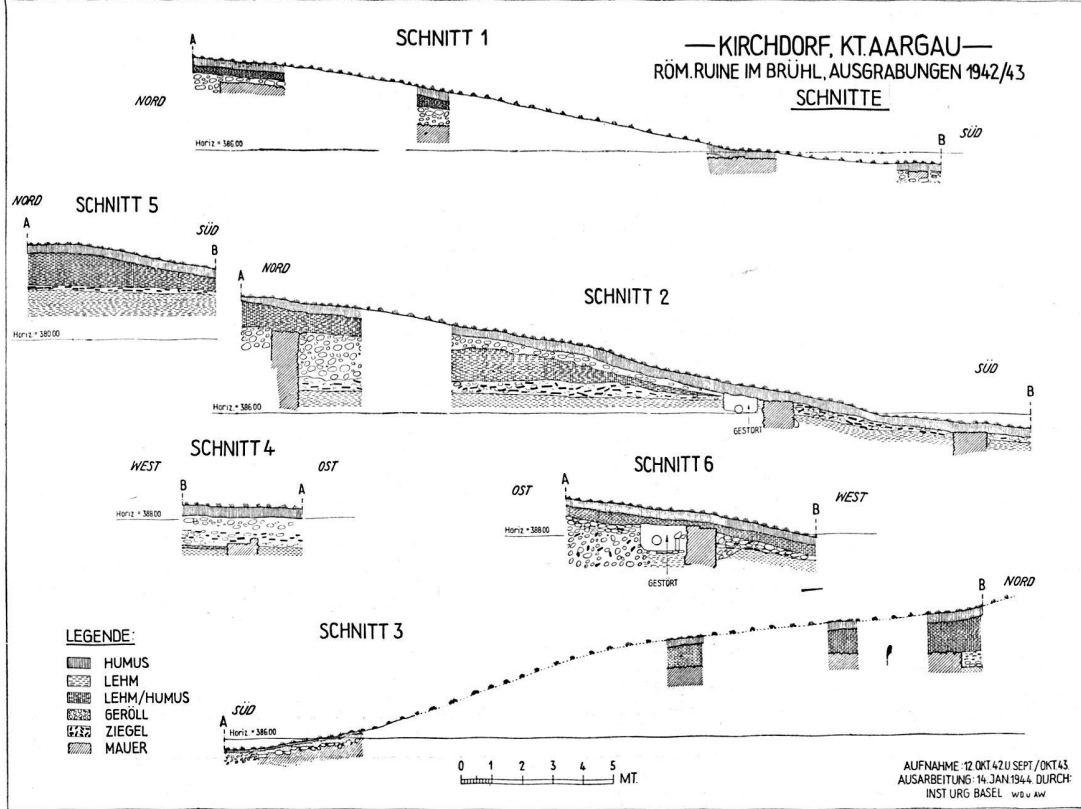
- MAUERWERK
- FLUSSTEINLAGE
- ⊙ BAUME
- NEUZEITL. WASSERLEITUNG
- NEUZEITL. KANALISATION

- + 1 SIGILLATA-SCHERBE, DRAG. 37
- AUSGRABUNGSGRENZE
- MESSLINIE
- GRUNDSTÜCKGRENZE



AUFNAHME: 12. OKT. 42, U. ZS. 726, SEPT. 43
 AUSARBEITUNG: 10. JAN. 1944, DURCH:
 INST. URG. BASEL W. O. u. AN

— KIRCHDORF, KT. AARGAU —
RÖM. RUINE IM BRÜHL, AUSGRABUNGEN 1942/43
SCHNITTE





Südostecke des römischen Ökonomiegebäudes von Kirhdorf



Nordwestecke des römischen Ökonomiegebäudes von Kirhdorf, von innen.

(Die Eckbezeichnung in der Argovia ist falsch; sie ist gemäss der obigen zu korrigieren.)

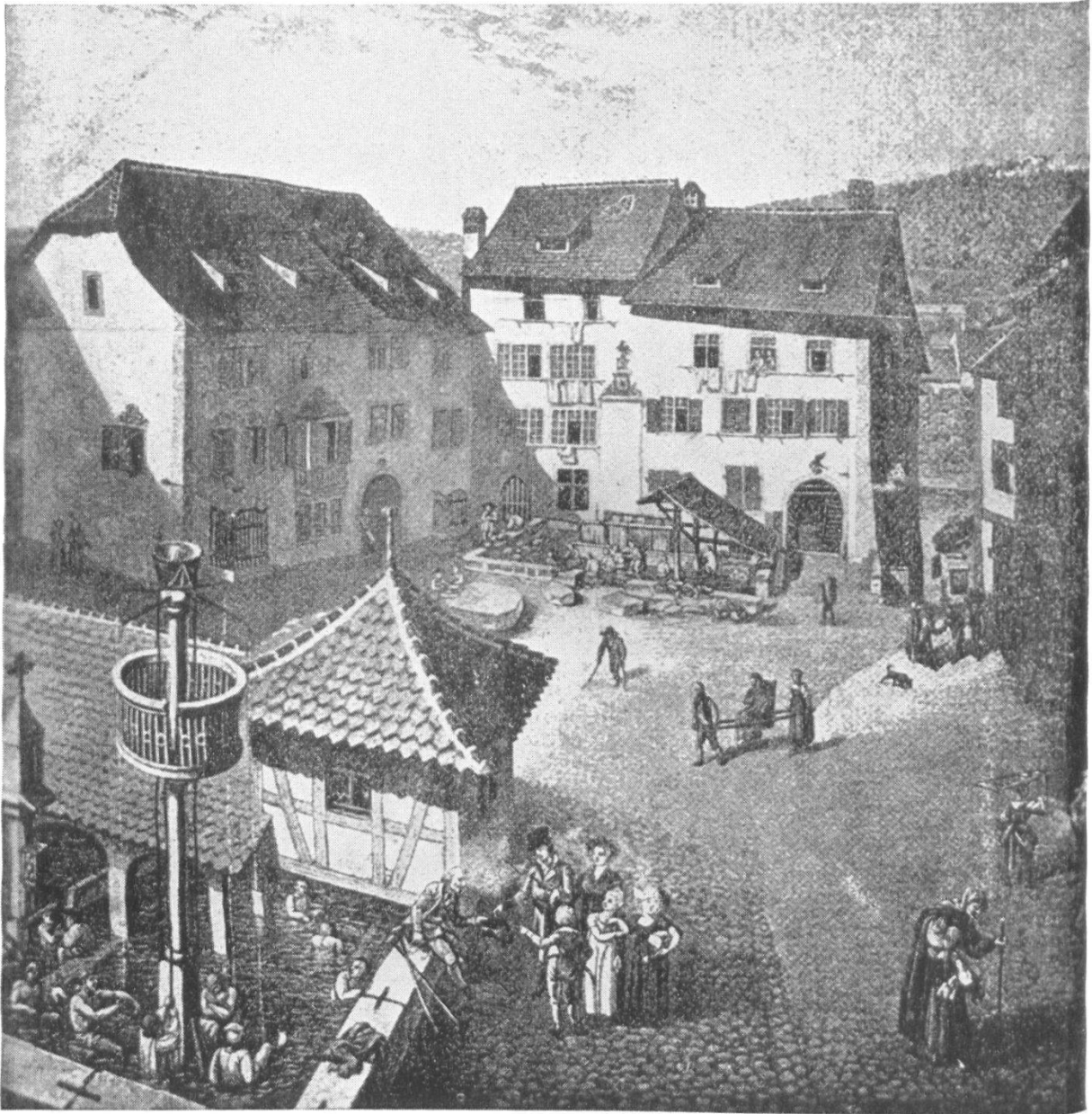


Abb. 1 Bäderplatz zu Baden. Stich von Franz Hegi im Neujahrgeschenk der Gesellschaft zum Schwarzen Garten Zürich, 1808. Im Vordergrund Verenaabad mit Douche und hölzerner Säule mit dem Bild der hl. Verena. Das Thermalwasser sprudelte am Bassinboden durch eine durchlöchernte Granitplatte. Das Dach des Wärterhäuschens verdeckt z. T. den Grossen Heissen Stein, auf dem ein junges Paar Ware feil hält. Rechts daneben der Kleine Heisse Stein. Vor «Staadhof» und «Raben» das Freibad. Rechts die Fassade der «Blume». (Vergl. Abb. 4.)